



INFO

3. Juli 2005

Alfred Schnittke – „Suite im alten Stil“

Alfred Schnittke ist einer der prominenten Komponisten der Gegenwart; er hat ein überaus **reichhaltiges Werk** hinterlassen, darunter drei Opern, drei Ballette, eine umfangreiche Orchestermusik, zahlreiche Werke für Soloinstrumente (Violine, Bratsche, Cello, Klavier, Doppel- und Tripelkonzerte) und zahlreiche Kammermusik. Seine Werke genießen **große Popularität**; die Beliebtheit seiner Musik lässt sich folgendermaßen erklären: Alfred Schnittke ist **kein Avantgardist**, wenn man darunter einen Künstler versteht, dem vor allem das ungewöhnliche Klangexperiment am Herzen liegt. Er versucht vielmehr **dem Hörer Brücken zu bauen** – dem Hörer, der in der Musik vertraut ist. Schnittke's Klangsprache wird in der ganzen Welt verstanden; seine Musik enthält ein hohes emotionales Potential, weil sie expressiv, suggestiv und assoziativ wirkt.

Geboren ist Alfred Schnittke 1934 **in Engels (an der Wolga)**; sein Vater war deutscher Jude, seine Mutter Wolgadeutsche. Er wuchs also in der **Sowjetunion** auf und hatte schon als junger Mann das Gefühl, in dieser Heimat fremd zu sein. Später beginnt er sich als **Kosmopolit** zu fühlen, also als ein Mensch, dessen Empfinden nicht durch Landesgrenzen definiert ist. Gleichwohl fühlte er sich in mehrfacher Hinsicht fremd: als Deutscher, als Jude und als einer, der aus der Sowjetunion kam. Bedenkt man Schnittke's **Originalität** einerseits und die Borniertheit der sowjetischen Kulturpolitik andererseits, so ist es nicht erstaunlich, dass er in der Sowjetunion als Komponist kaum gefördert wurde. Seine Kunst galt lange Zeit als maniert, experimentell, dem westeuropäischen Avantgardismus zugehörend. Man hielt sie rundum für **ungeeignet**, die **sowjetische Kunst** zu repräsentieren.

Im Jahre 1968 formulierte Schnittke sein Modell der **Polystilistik** – ein inzwischen berühmt gewordenes Konzept. Mit „Polystilistik“ meint man das **Komponieren in unterschiedlichen Schichten**, vor allem auch den Dialog mit der Vergangenheit. Damit war es Schnittke möglich, die Pfeiler der Tradition russischer und deutscher Musik und die von ihm geschätzten Komponisten (in erster Linie Johann Sebastian Bach, Gustav Mahler und Albert Berg) in sein eigenes Schaffen einzugliedern. Damit wird der **Dialog mit der musikalischen Vergangenheit** ermöglicht.

„Unsere Zeit“ – so sagte Schnittke es selbst – „unterscheidet sich in der **Musikrezeption** von dem, was früher war. Damals gab es nur die Musik der letzten hundert Jahre. Für uns wird das Vergangene aktueller als für frühere Generationen. Wir treten in einen Dialog mit der Vergangenheit ein, ... Der Komponist der Gegenwart kann nicht an der täglich sich anbietenden musikalischen Vergangenheit vorbeigehen ... Wir sind fähig, **in verschiedenen Zeiten zu leben**.“

Die „Suite im alten Stil“ ist ein Beispiel für diese Kompositionsweise und das Grundverständnis von Schnittke. Das **Nebeneinander von Bekanntem und Überraschendem** findet sich hier wieder. Nicht immer wird eine schlüssige Antwort gegeben. Typisch ist das in-der-Schwebe-bleiben; Rationalität und Emotionalität finden in gleicher Weise ihre Berücksichtigung.

Wolfgang Amadeus Mozart – Klavierkonzert in Es-Dur (KV 449)

Was lässt sich zu diesem Komponisten und seinem Werk sagen?

Ein **Wunder in Menschengestalt**, ein Genie, dessen erstaunliche musikalische Begabung sich bereits früh zeigt – vom dritten Lebensjahr an wird er im Klavier- und Geigenspiel, im Blattspiel und in der Theorie unterrichtet. Im Alter von acht Jahren spielt er die schwierigsten Violin- und Klavierkonzerte, er meistert die Orgel, und er dirigiert.

„**Ganz unglaublich** scheint es“, so besagt ein zeitgenössischer Bericht aus Paris, „den Knaben eine Stunde lang aus dem Kopfe spielen zu hören, wobei er der **Inspiration seines Genies** in einer Fülle entzückender Ideen sich hingibt, die er mit Geschmack und ohne jegliche Verwirrung aufeinander folgen lässt. Der ausgeleiteteste Kapellmeister könnte sich nicht gründlicher verstehen auf die Kunst der Harmonien und der Modulationen, die er auf die am wenigsten gekannte, aber immer richtige Art auszuführen weiß“.

Und so geht es weiter mit Mozart's Leben, in dem eine **unendliche Fülle hinreißender Musik** geschaffen wird, in dem aber auch der Mensch im Alter von noch nicht 36 Jahren sein diesseitiges Ende findet.

In unserer Zeit, in der unermüdlich über die „**richtige**“ **Bildung** nachgedacht wird, in die der Staat die Kinder seiner Familien in das öffentliche Bildungssystem hineinzwängt, sollte vielleicht nicht unerwähnt bleiben, dass

Mozart niemals eine Schule oder Universität besucht hat, also über keinerlei Dokumente verfügt hat, die ihm ein Elite-Studium an einer Exzellenzeinrichtung (Studiengang oder besser noch: Hochschule) hätte bestätigen können. Er stand der Salzburger Universität durch seine Kompositionen zwar stets nahe, schrieb aber vor allem Werke für den erfolgreichen Universitätsabschluss seiner Freunde. Er lernte im Übrigen nicht nur mehrere Instrumente spielen, sondern auch Rechnen, Italienisch, Französisch, Englisch und Latein. Das Wichtigste aus seiner Hinterlassenschaft ist sein **unglaubliches Werk**, darunter u.a. auch 27 Klavierkonzerte.

Das Konzert in **Es-Dur (KV 449)** stammt aus dem Jahre 1784, in dem Jahr, in dem Carl Thomas, Mozarts zweites Kind geboren wird. Mozart wird in die **Freimaurerloge „zur Wohltätigkeit“** aufgenommen; vielleicht ist hier ein Zusammenhang zur „Freimaurer-Tonart“ Es-Dur zu sehen, in der das Konzert KV 449 gesetzt ist. Auch in diesem Jahr ist Mozart unglaublich schaffensreich: Es entstehen außerdem fünf weitere Klavierkonzerte (KV 450, 451, 453, 456, 459); das Klavierquintett KV 452, zwei der Haydn-Quartette (KV 464 und KV 465); die Entführung aus dem Serail wurde in Salzburg aufgeführt, außerdem am Burgtheater die Sinfonie in KV 425 und 385.

Das Klavierkonzert Es-Dur KV 449 ist auch in gewisser Weise **singulär** deshalb, weil es das erste Konzert ist, das Mozart in sein im Jahr 1784 begonnenes (und bis zu seinem Tode 1791 geführtes) „**Verzeichnüß aller meiner Werke**“ aufnahm, und es ist die erste Eintragung in dieses Verzeichnis überhaupt. Er berichtet seinem Vater, dass dies „ein **Konzert ganz besonderer Art**“ sei, und tatsächlich überrascht dieses Werk durch seine Kühnheit und fantasiereiche Gestaltung der Form. In seiner ursprünglichen Besetzung ist es „a quattro“ (als „Kammerkonzert“) ausgewiesen – gemeint sind vier Streicher; damit wollte Mozart eine Alternative zu einer opulenteren Besetzung bieten, um dem Werk auch eine größere Verbreitung zu verschaffen und zu sichern. Wir spielen dieses Werk in der Besetzung mit Bläsern, die dem Orchesterpart zusätzliche Farbigkeit verleihen.

Antonin Dvořák – Streicherserenade E-Dur

An sich sollte Dvořák den **Beruf seines Vaters** – Gastwirt und Metzger – ergreifen. Nur ungern half er zuhause aus und zog es eher vor, sich den **Dorfmusikanten** anzuschließen und in den Gasthäusern zum Tanz aufzuspielen. Als er 16 Jahre alt ist, ist der Widerstand des Vaters gegen den Musikerberuf überwunden. Dvořák darf nach Prag und absolviert dort zunächst die Orgelschule, wird **Organist** und gleichzeitig Bratschist im Orchester des tschechischen Nationaltheaters. Im Jahr 1872 werden Brahms, auch Liszt und Josef Joachim auf ihn aufmerksam und nehmen sich seiner an. Nach einem Staatsstipendium wird er bald **Professor am Konservatorium in Prag**; die „neue Welt“, Amerika, lockt – dort wird Dvořák Direktor des Nationalkonservatoriums (1892 - 1895). Die Liebe zur Heimat treibt ihn zurück, wo er 1901 Direktor des tschechischen Konservatoriums wird. Er hat das Glück, die Anerkennung seiner Kunst in vollem Umfang, mit **Ruhm** und **Auszeichnungen** versehen, erleben zu dürfen.

Dvořák hat ein umfangreiches Gesamtwerk hinterlassen. Die Welt verehrt ihn vor allem als **Schöpfer bedeutender Kammermusik- und Orchesterwerke**. Darunter sind auch zwei Serenaden für Streichorchester. Neben Smetana ist Dvořák derjenige Komponist, an den man in erster Linie denkt, wenn von tschechischer Musik die Rede ist. Merkmale seiner Kunst sind eine **unverwüßliche melodische Kraft**, Pfeffer in der Rhythmik, eigenartige Harmonik und die Verbindung zur heimatlichen Volksmusik. Eine Musikantennatur ersten Ranges! Vorbilder von Dvořák in der Kammermusik und in der Sinfonik sind Beethoven und Brahms, als seine heimliche Liebe gilt auch Schubert.

Die **Serenade E-Dur** ist eines der **gelungensten Werke** des Meisters. Hier sind alle guten Geister der Klassik, der Romantik und der böhmischen Volksseele zusammen gekommen. Jeder der fünf Serenaden-Sätze hat seine eigene Charakteristik – zum Schluss wird der Bogen zum Eingangsmotiv des ersten Satzes geschlagen. Ein furioser Abschluss krönt das Werk in mitreißender Weise.

Peter Walchshäusl – der Solist des Mozartkonzerts

Peter Walchshäusl ist in **Passau** geboren. Sein pianistisches **Konzertfachdiplom** absolvierte er im Jahr 2001 mit Auszeichnung. Wegbestimmender Lehrer während des Studiums war der international bekannte Professor Karl-Heinz **Kämmerling**. Zuvor hatte Walchshäusl bereits das Studium im Fach Instrumentalpädagogik beendet (ebenfalls mit Auszeichnung). Zahlreiche **Meisterkurse**, u.a. bei Alexander Longquich, gaben weitere Anregungen. Das **Repertoire** von Peter Walchshäusl reicht vom Barock bis in die Moderne; es zählen aber auch eigene Arrangements bekannter Stücke wie z.B. „An American in Paris“ von George Gershwin dazu. Konzertreisen führten ihn u.a. nach Norwegen, Tschechien und Italien. Neben seinen solistischen Aktivitäten pflegt er intensiven Kontakt mit Sängern und schätzt die Begegnung mit anderen Musikern in der Kammermusik.

In Passau hat Peter Walchshäusl Aufsehen erregt mit der zyklischen **Aufführung** von **Josef Haydn's 34 Klaviersonaten** im Jahre 2004. Damit ist eine Reihe von Komponistenporträts eröffnet worden, die in diesem Jahr mit einem Klaviersonatenzyklus der Sonaten von **Franz Schubert** fortgesetzt worden ist.